

5. Vortrag

Der Zeitraum der Menschheitsentwicklung, der als der 4. zu gelten hat und der charakterisiert wird durch den Brief an die Gemeinde von Thyatira, dieser Zeitraum beginnt im 7. oder 8. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung und dauert bis zum 13. oder 14. Jahrhundert n. Christi. - Von dort an erst zählen wir unsern 5. Zeitraum oder die germanische Kulturepoche. Der 4. Zeitraum steht mitten drinnen und hat in der mannigfaltigsten Weise zum Ausdruck gebracht das Leben zwischen Geburt und Tod, und die Liebe zum Materiellen entwickelt; das sehen wir an der Schönheit der griechischen Kunst.

Die Seele hätte aber durchmachen müssen eine Verfinsterung, wenn nicht das Ereignis von Golgotha eingetreten wäre, wenn nicht das Licht von diesem Ereignis eingetreten wäre. Nachdem der Mensch zum vollen Bewusstsein seines irdischen Ich's gekommen ist in diesem 4. Zeitraum, wo der Mensch herausgetreten ist in die phys. Welt, da erscheint auch erst der Begriff des Testamentes als ein Zeichen, dass der Wille des Menschen so wichtig geworden ist, und das sehen wir erst im alten Rom. Ebenso kennt auch Griechenland noch nicht den Begriff des auf Erden feststehenden Menschen; erst nach und nach entwickelt sich das Gefühl, dass der einzelne Mensch ein einzelner ist. Das hätte man vorher gar nicht verstanden, den Begriff der Persönlichkeit, des Göttlich-Geistigen im Menschen. In altem Griechenland konnte man nur begreifen, dass sich das Göttlich-Geistige in der geistigen Welt aufhalte. Nun aber empfindet das Griechentum im eminentesten Sinne, was es heisst, mit dem menschlichen Bewusstsein zu wissen, dass das Ich lebt, aber trotzdem noch nicht zu erkennen, dass das Ich ein Göttliches ist. Drüben in Asien war es verkündet worden durch den Moses. Zwischen Geburt und Tod war es für den Griechen als Göttliches nicht da. Es war ein tieftragisches Gefühl, das durch alle Seelen ging, dass ein Gott in dem Ich leben kann, der es erhält zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. So sagte sich der Grieche, dass der Mensch heruntergestiegen ist aus der göttlich-geistigen Welt; aber er wusste nicht, dass er wieder hinaufblicken kann und dass er in Zukunft zurück könnte in die geistige Welt.

Das drückte sich aus im Prometheus-Mythos; das drückte sich so tragisch aus im Drama des Aeschylos, wo die wahnsinnig gewordene Io dem Prometheus erscheint; die Io, das war das alte hellenische Bewusstsein, das in diesem 4. Zeitraum nicht mehr in normalen Bewusstseinszuständen auftreten konnte, sondern nur im Zustande des Wahnsinns.

In dem Sinne, wie es heute eine Wissenschaft gibt, gab es noch keine in den ersten Zeiträumen unserer Kultur. Der Mensch wird erst ein Suchender in der Wissenschaft, deshalb gibt es erst von Thales an etwas wie eine Wissenschaft, die selbständig sucht in der äusseren Welt. Von einer morgenländischen Philosophie zu sprechen, ist eine Abstraktion. Diejenigen, die mit Thales haben anfangen lassen die Wissenschaft, die haben Recht gehabt; vorher war sie immer inspiriert, herausgeboren aus den Mysterien. So war es bei Heraklit, der noch inspiriert war von der alten Mysterienweisheit. Das wird uns erzählt, da uns gesagt wird, dass er sein Buch auf dem Altar der Göttin zu Ephesos opferte.

In demselben Masse, wie die äussere Wissenschaft wächst beim Menschen wird das, was eigentlich Weisheit ist beim Menschen gelähmt. So sehen wir, wie in dem 4. Brief die Menschen finden müssen den Zusammenhang. Nehmen wir an, das Christus-Prinzip, die Offenbarung von Golgotha wäre nicht gekommen, so wären in bezug auf die äussere Wissenschaft wohl so ausgezeichnete Menschen wie Marcus-Aurelius, Seneca u.s.w. dagewesen, aber die Wissenschaft würde immer verstandesmäßiger geworden sein, und das alles hätte nicht gebracht den Wiederaufstieg zum Geiste. Celcius, der Zeitgenosse des Marc-Aurel, erzählt über das Ereignis von Golgotha nur äusseren geschichtlichen Klatsch, aber wissenschaftlich stehen alle diese Leute auf hoher Stufe.

In dieser Strömung war aber gekommen, was man Skeptizismus nennt, und im Römertum findet man neben einer raffinierten Wissenschaft in bezug auf das Geistige einen vollen Skeptizismus. Sehen wir uns dagegen einmal an eine Persönlichkeit wie Augustinus; er ist nicht in der Lage zu etwas anderem zu kommen als zum Zweifeln dem gegenüber, was er kennen gelernt hat als griechisch-römische Wissenschaft. Nun tritt er gegenüber dem Manichäertum, das er aber in falscher Gestalt kennen lernt. Er lernt da eine Lehre kennen, die mit allem rechnet, was durch den Zarathustra gelehrt worden war. Seine Seele aber ist noch nicht geeignet, dies

alles in sich aufzunehmen, weil die Seele eines damaligen Menschen nicht darauf angelegt war, einen solchen hohen Geistesflug zu unternehmen und hinter der phys. Welt noch überall den Geist zu sehen. Die Wissenschaft, die bis zu den Sternen gedrungen war, verfällt, und wäre selbst diese Wissenschaft zu den Europäern gedrungen, keine Seele hätte sie verstehen können. Die Seele musste geheftet bleiben an das, was man in der äusseren Sinnenwelt sieht.

Erst in der Renaissance-Zeit wacht die Wissenschaft wieder auf; das, was von Griechenland und Rom angeregt war, das wird zu arabischen Weisheit, zum Geist des Mohamedanismus. Der Arabismus ist ursprünglich von Spanien ausgegangen; gross ist diese Wissenschaft in allem, was sich auf das unmittelbare Sinnliche bezieht. Die Wissenschaft, die im eminentesten Sinne Anregung ist zur europäischen Wissenschaft, die Bacon und Spinoza beeinflusst, sie entspringt dem spanischen Arabertum; sie kommt von Spanien. Sie kann aber nicht hinaufsteigen über einen Pantheismus, der gar nicht zu konkreten Geistwesen kommen kann. Zum Konkreten kam der Arabismus nicht; er steig bis zum sinnlichen Menschen hinauf; aber das, was man darüber sah, war nur eine abstrakte göttliche Einheit, von der man nicht weiss, was sie ist. Eine arme, bequeme Weltanschauung! Man hat eben keine Kenntnis vom Geiste, wenn man ihn zusammenfasst in einer Einheit; das ist die Armut des Pantheismus.

So kam der Mensch mit einer äusseren Wissenschaft hinein in den 5. Zeitraum, die gerade im 13. und 14. Jahrhundert anfang, ihren grössten Aufschwung zu nehmen; wir sehen z.B. die Scholastiker. Da sehen wir die Morgenröte der neuen Wissenschaft die aber ganz gefesselt ist an die Sinneswelt, die auch nicht einen Schritt hinaus kann über die Sinneswelt. Sie wäre ganz gefesselt worden an diese Welt. Und so sehen wir, wie die Spaltung auftritt zwischen Glauben und Wissenschaft. Eine Hindeutung auf ein Geistiges, das hinter der Sonne steht, das hatte Augustinus nicht verstehen können; so hatte er nicht den Manichäismus verstanden, weil darinnen gesprochen wird von dem Sinnenschleier, der über das Geistige gebreitet ist. Glauben konnte er an den Christus, der in den phys. Menschen herabgestiegen ist, aber Glauben und Wissen hatte sich damals schon ganz und gar gespalten. Alle Gläubigen, die auf der mittelalterlichen Wissenschaft fussten, wollten Wissenschaft und Glauben ganz und gar getrennt haben. Schematisch können wir uns klar machen, wie das, was sich von der alten griechisch-lateinischen Zeit fortsetzt, nur auf das Äussere, Physische geht. Die Menschheitsentwicklung geht dabei so, dass wir jetzt wiedererleben das Wissen das gepflegt wurde im chaldäisch-ägyptischen Zeiträume, nur durchleuchtet und durchgeistigt von dem Christus-Impulse. Da sehen wir auftauchen überall in Europa alte ägyptische Weistümer aber getaucht in das Christusprinzip. In unserer Zeit wird der Mensch nur immer bewusster und bewusster angeleitet, dies in sich aufzunehmen durch die rosenkreuzerische Lehre.

Wenn die alten Ägypter sprachen von den Sternen, so meinten sie das Geistige der Sterne, von dem sie noch wussten. Dadurch, dass ein wunderbares Bewusstsein des alten Wissens durchdringt in dem Wissen des Kopernikus und Kepler, sehen wir, wie ganz in phys. Gestalt herauskommt, was die alten Ägypter gewusst haben. Hatten sie damals Wesen gesehen, die durch den Weltenraum gingen, so sah man nun nur noch Kugeln in elliptischen Linien sich bewegen.

Aber der 5. Zeitraum war berufen, die spirituelle Welt hinter dem Sinnesdasein wiederzufinden; und dazu musste die Theosophie kommen, dass sie den Menschen wieder dazu führe, alle Wissen mehr und mehr mit dem Christusprinzip zu durchdringen.

Wenn ein hellsehendes Wesen durch Jahrtausende hindurch imstande gewesen wäre, die Erde zu beobachten von fernen Sternen aus, so würde es gesehen haben, wie damals, als der Erlöser auf Golgatha starb, plötzlich die ganze Erdenaura sich verfärbte, in anderem Lichte, anderen Farben aufstrahlte. Der von Zarathustra verkündete Ahuramazda ist damals der planetarische Geist der Erde geworden.

Das drückt der Christus aus, indem Er beim Abendmahl

sagte: "Dies ist mein Leib," und da findet Er für den Traubensaft den physischen Ausdruck: "Dies ist mein Blut."

Wenn wir nun in wirklichem Sinne die Erde studieren, so müssen wir wieder sehen in allem, was da wächst und lebt, die Glieder des ~~Christusgeistes~~ Christusgeistes, selbst in dem kleinsten, was wir sehen. Der künftige Mensch wird nicht von Atomen sprechen, er wird wissenschaftlich die Erde als Ausdruck des Christus verstehen.

Wir stehen erst im Anfang dieser Entwicklung; der Christus muss erst verstanden werden in der einfachsten Art. Alle Wissenschaft wird in der Zukunft den Christus finden, wenn sie heute auch nur bloss ein Totes, eine Leiche sieht. Aber dass das kommt, das kann der 5. Zeitraum zunächst nur als eine Perspektive empfinden dadurch, dass er begreifen wird in einer neuen Form, was der Zarathustra meinte, wenn er vom Ahuramazda sprach.

Im 6. Zeitraum wird wieder auftauchen in neuer Form die alte Zarathustra-Weisheit. Dann aber wird wiederkommen die Zeit der heiligen Rishis. Mag es nur ein kleines Häuflein sein, das verstehen wird die Theosophie in diesem Zeitraum, mag es ein noch so kleines Häuflein sein, das hören wird die wiederauflebende Zarathustra-Weisheit im 6. Zeitraum und endlich nur ein Bruchteil für den 7. Zeitraum; der weitere Gang der Menschheitsentwicklung wird so sein, dass sich immer mehr Menschen zusammenscharen müssen, die wieder verstehen werden das, was der Zarathustra verkündet hat.

Dann aber wird eine Zeit über die Erde kommen, wo diejenigen Sieger sein werden, die den Streit Aller gegen Alle führen werden. Aber die Seelen, die aus dem 6. Zeitraum aufbewahrt sein werden, sie müssen eine neue Kultur nach dem Kriege Aller gegen Alle begründen. Der 7. Zeitraum wird weder Menschen haben, die für das Geistige erglühen, noch solche, die für das Sinnesdasein erglühen; selbst dazu werden diese Menschen zu blasiert sein. Im 7. Zeitraum wird sehr wenig auf der Erde zu spüren sein von der indischen, der 1. Kultur; aber hinauftragen in die geistige Welt, geläutert und verchristlicht werden diese Seelen wandeln, wie ätherisch gleichsam, die Erde nicht mehr berührend, während jetzt die Menschen sich das sehen erobern können, was die ganze Erdenkultur zu geben hat. Der 7. Zeitraum wird so sein, dass hier unten in immer dichterem physischen Leibern leben werden die, welche die höchsten physischen Erfindungen und Entdeckungen machen werden. Im 7. Zeitraum werden die ganz in die Materie verstrickten Menschen nicht viel mehr zu fürchten haben von der Theosophie; denn nicht mehr Viele werden auf Erden zu finden sein von jenen spiritualisierten Menschen, die jetzt die Theosophie in sich aufgenommen haben und sich immer mehr im 6. Zeitraum spiritualisiert haben werden. Die Menschen, die heute den Ruf der Meister verstanden haben werden, die sich heute durch Weisheit die Bruderliebe errungen haben werden, die werden hinübergetragen in eine ferne Zukunft. Der Schlüssel wird umgedreht in der 6. Kulturpoche. Diejenigen, die den Ruf gehört haben, sie werden Mitbegründer sein eines neuen Menschentums. Wenn wenige Menschen nur mit der Materie sich verstricken, so wird die Gemeinde von Laodicea nicht lange dauern. Es steht im freien Willen des Menschen, zur Gemeinde von Philadelphia oder zu jener von Laodicea zu gehören.

Damit wir die Aufgabe unserer Zeit und unsere Zukunftsentwicklung uns vor die Seele führen können, müssen wir einen Blick werfen auf die Tatsachen, die wir schon kennen. Wenn wir von "Erde" sprechen, meinen wir ja alles dabei, was von geistigen Wesenheiten dazu gehört. Im Beginne der Entwicklung war sie noch nicht abgetrennt von den übrigen Körpern unseres Sonnensystems. Wir rechnen zu unserem Sonnensystem alles bis zum Saturn hinauf, und wie auch die phys. Wissenschaft spricht von einem alten, grossen Erdball, von dem sich die übrige Gestirne abgliedert haben, so spricht auch die geistige Forschung von dem alten grossen Saturn, der weit über die heutige Erde hinausreichend das ganze Sonnensystem umfasste und der bestand aus ineinanderwogender Wärme. Es gab keine Luft; der Raum, in dem diese uralte Kugel war, war durchsetzt mit regelmässigen Wärmeströmungen. Wir können sagen, dass wir uns eine Vorstellung bilden können, wenn wir uns vom Menschen fortdenken würden, was Knochen, Nerven, Muskeln sind, und wir würden dann nur behalten die Blutwärme; also die Wärmesubstanz, die war dazumal von dem Menschen vorhanden. Es gab kein mineralisches Reich, aber der Mensch war selbst innerhalb mineralischer Gesetzmässigkeit. Das war es, was wir heute deutlich empfinden müssen als eine Epoche unserer Erdenentwicklung. Dann gab es eine Epoche, da hatte die Erde abgestreift den alten Saturn. Aber Sonne, Mond und Erde blieben verbunden und blieben ein Körper. Der Mensch war dazumal in luftförmiger Leiblichkeit vorhanden. Alle Kraft, die von der Sonne kommt, kam zu jener Zeit von Innern der Erde heraus; alles kam von innen heraus. Die Erde strahlte in den Weltenraum hinaus. Erst als die Sonne sich von ihr getrennt hatte, fing etwas von aussen an, sie zu bestrahlen. So haben wir eine 2. Epoche in der Menschheitsentwicklung, da der Mensch, wenn auch ein luftförmiges, doch ein pflanzliches Dasein hatte.

Nun kommt die 3. Zeit, die lemurische Zeit, da der Mond heraustritt aus der Erde, und von aussen auf sie hineinwirken die Wesenheiten des Mondes. Es wäre gar nicht möglich, eine Pflanzendecke der Erde zu denken, ohne dass die Sonnen- und Mondkräfte wechselseitig von aussen wirkten. Wäre der Mond im Leibe der Erde drinnen geblieben, dann wäre die Erde so starr geworden, dass der Mensch verhärtet wäre. Nur dadurch, dass der Mond sich losgetrennt hatte, dadurch wurde die Erde mitten hineingestellt zwischen Sonne und Mond, sonst würde die Erde unter dem blossen Einfluss der Sonnenkräfte ein zu schnelles Tempo in der Entwicklung einschlagen. So verdanken wir unserer Stellung zwischen Sonne und Mond das richtige Tempo. So sehen wir ein 3. Stadium, da der Mond schon draussen war.

Diese 3 Stadien spiegeln sich in der nachatlant. Menschheitsentwicklung. Das, was sich draussen im Grossen mit der Erde vollzogen hat, das spiegelt sich im Kleinen in der nachatlant. Zeit. So sehen wir, wie die äusseren kosmischen Vorgänge der sogenannten 1. polarischen Zeit sich widerspiegeln in der 1. nachatlant. Kultur, in der altindischen Zeit. Damals, in der polarischen Zeit war alles innerlich, innen in dem Wärmeleib der Erde, und wir sehen, wie die alten Inder das alles fühlten in ihrem Innern. Daher schaute ihn Gemüt nicht hinaus in Weltenräume, sondern fühlt sich eins mit Brahman.

Die Sonne treunt sich dann von der Erde; diese Trennung spiegelt sich in der urpersischen Kulturepoche, da Zarathustra den Ahuramazda, den Sonnengeist verkündete. Der Sonnengeist ist das lenkende und leitende Prinzip in der urpersischen Kulturepoche.

Und das 3., das lemurische Zeitalter, spiegelt sich in der Ägypt. Zeit in der ganzen religiösen Anschauung. Man kann von den verschiedensten Standpunkten die Lehre von Osiris und Isis charakterisieren; das Charakteristische an dieser Lehre aber war folgendes: In dem alten lemurischen Zeitalter war Geburt und Tod noch gar nicht vorhanden; der Mensch hatte es nur zu einem geistigen Leibe gebracht, da die Sonne mit der Erde vereinigt war. Dann aber wird der Menschenleib mit wässrigen Dünsten erfüllt; vor der lemurischen Zeit war die menschliche Wesenheit nur als Dunst und Dampf vorhanden, kaum unterscheidbar von dem, was da als Dunst oder Nebel durcheinander flutet, wie Wolken wandelbar, gleich den heutigen Wolken sich wandelnd fortwährend. So war in diesen alten Zeiten der Mensch überhaupt noch nicht auf der Erde, sondern über der Erde. Stücke von dieser feinen Materie gingen fortwährend von dem Menschen weg, aus ihm hervorquellend. Eine solche Verdichtung der Menschenleiber trat erst in der lemurischen Zeit ein. Damit, dass sich der Mensch verdichtete, damit trat erst das ein, was man die aufeinanderfolgenden Inkarnationen nennt. Erst da treunt sich das Seelische und Leibliche so, dass

~~man sagen kann, dass der Mensch anfing, das Aeussere als einen~~

man sagen kann, dass der Mensch anfing, das Aeussere als einen Gegensatz zu seinem Inneren zu betrachten; der Mensch unterschied heute sein Inneres und sein Aeusseres als Gegensatz zwischen Seelenleben und Aussenleben. In der Sonnenzeit der Erde hatte der Mensch als Aussenwelt das wahrgenommen, was es als geistige Wesenheit in seiner Umgebung gab. Jetzt kam nun die Zeit der Mondentrennung; da begann auch die erste Anlage dazu, das Aeussere vom Inneren zu trennen. So trat der Unterschied auf zwischen Wachen und Schlafen; der Mensch wechselte ab zwischen Zuständen, da er der Sonne ausgesetzt und ihr abgewendet war. Und so kam die Zeit heran, da der Mensch die von der Sonne beschienenen Gegenstände wahrzunehmen begann. So regte während der Nacht die Mondkraft das Seelenleben so an, dass der Mensch unterschied zwischen einer Zeit, da er die Aussenwelt wahrnahm und einem Zustand, da er die durch den Mond wirkenden Kräfte so empfand, dass er hellseherisch wurde. So sagte sich der Mensch, dass er durch die im Monde wohnende Geistigkeit wahrnehmen konnte die geistige Welt, die durch die Kräfte des Mondes so innerlich in ihn einströmte. So war ihm der Mond als reflektierende Sonnenkraft das, was ihm die geistige Welt vermittelte, während ihm bei Tage die Aussenwelt mehr und mehr wahrnehmbar wurde.

Dies spiegelte sich nun im Gemütsleben der alten Aegypter. Als Osiris bezeichnete man den Sonnengeist; als Isis die den Sonnengeist suchende Seele. So spiegelte sich dieses alles in dem Isisdienst des alten Aegyptertums. So war das religiöse Leben ein Mondendienst. Ein auf dem Monde wohnendes Sonnenwesen ist der Osiris; er konnte hellseherisch geschaut werden durch die Seelen die ihn suchten. Aber als der Mensch immer mehr in die phys. Körperlichkeit herabstieg, da wude dem Osiris diese Körperlichkeit ein Kasten. Als die Menschen im eigentlichen Sinne Erdmensch werden, da zieht sich der Osiris immer mehr zurück.

Nun kam nach dem lemurischen Zeitraum der alte atlant. Zeitraum, und der spiegelt sich in der 4., der griech.-latein. Kultur. Diese hatte also eine Anschauung, welche sich schon kosmisch ausgelebt hatte in dem atlant. Zeitalter. Immer mehr verdichtet sich der Mensch nun. Im Anfang sind die Knochen nur als Kraftlinien im Menschen angedeutet; der Mensch ist dazumal ein Luftiges, gallertartiges Wesen. Es bilden sich nun mehr und mehr aus die Formen des Knochensystems. Dagegen war in demselben Masse die seelische Kraft stärker. Die Lemurier, die in alten Zeiten in dickflüssigen Leibern waren, hatten viel grössere Seelenkräfte. Aehnlich war es noch bei den Atlantiern. Hätte es damals schon Kanonenkugeln gegeben, so hätte z.B. ein solcher Atlantier eine gegen ihn geschleuderte Kugel einfach wegreflektieren können durch Seelenkraft, wenn auch sein phys. Leib nicht so dicht war wie heute. Die Atlantier waren also als phys. Leiblichkeit noch viel dünner.

Nun gab es bei den Atlantiern Wesen, die nicht nötig hatten, die Entwicklung bis in unsere dichte Leiblichkeit durchzumachen; ähnlich dem Menschen waren sie, nur höher entwickelt. Jene Wesen konnten schon in diesen dünnen atlant. Leibern ihre volle Menschheitsstufe durchmachen. Sie stehen um ein Grad höher als wir Menschen, während die Menschen durchmachen müssen den Herabstieg bis in die dichte phys. Leiblichkeit, um ihr Ichbewusstsein zu entwickeln. Eine Erinnerung nun an alle diese Wesen spiegelt sich in der alten griech. Götterwelt ab und im ganzen Denken und Fühlen dieser Epoche.

Die Göttergestalten des europäischen Nordens sind gleichsam ehemalige Genossen der Menschheit, keine erdichteten Wesenheiten. Nun kommen wir in unseren eigenen Zeitraum hinein. Jetzt haben wir nichts mehr zu wiederholen, keine Erinnerung der früheren Zeit. Wäre ~~etwas~~ nicht der Gotte unserer Zeit gekommen, so hätte der Mensch vergessen seine alten Genossen, die ihm noch bis ins 13., 14. Jahrhundert in lebendiger Erinnerung waren; die Skalden wussten noch von ihnen, wenn sie ihr eigenes Inneres sprechen liessen. In uralten Zeiten brauchte man nicht die Edda, nicht ein Schrifttum, um zu beweisen, dass es so etwas gegeben hatte.

So sehen wir immer, wie sich in der Wiederholung abspiegelt die alte Kultur. Jetzt aber im 5. Zeitraum gab es nichts mehr für die Menschheit zu wiederholen; leer wäre die Welt gewesen, wenn nicht im 4. Zeitalter die Jahve-Christus Gottheit gekommen wäre und im Leibe des Jesus von Nazareth gewohnt hätte. Der 5. Zeitraum wäre der götterlose Zeitraum geworden, wenn nicht der Christus in den fleischlichen Leib des Jesus von Nazareth herabgestiegen wäre. So sehen wir sich abspiegelnd im alten indischen Zeitraum die polarische Zeit, im urpersischen die hyperboreische Zeit, im ägypt.-chald. die lemurische Zeit und im griech.-latein. die atlant. Zeit. Und nun werden wir sehen, was Wichtiges vorgeht im Aetherleib und Astralleib der Menschen, die in sich aufnehmen in unserem Zeitraum das Wissen vom Christusereignis.